

A close-up portrait of a man with a shaved head, glasses, and a dark zip-up jacket. He is smiling slightly and holding a large, dark beetle on his right index finger. The background is dark, and the lighting is dramatic, highlighting his face and the beetle.

KRIMINALBIOLOGE MARK BENECKE

DENKEN WIE EINE MADE

Der Kriminalbiologe Mark Benecke gilt als Koryphäe in seinem Gebiet. Aussichtslose Mordfälle, Maden, Würmer und sonstige Krabbeltiere gehören zu seinem täglichen Metier. Wo andere die Nase rümpfen, reibt er sich die Hände.

Von Barbara Tilli

Im Grunde bin ich ein hohler Kopf." Mit diesen Worten eröffnet der Kölner Kriminalbiologe Benecke seinen Vortag in der EURAC. „Ich bin derjenige, der die Spuren am Tatort sammelt und mit den Augen eines Spezialisten untersucht“, fährt der schlaksige, in schwarz gekleidete Mann fort. Knifflige Fälle, sogenannte „cold cases“, für dessen Lösung es Indizien und Spuren zu bewerten gilt, sind seine Leidenschaft. Sein Werkzeug, die Erfahrung und die Fähigkeit, vorhandenes Wissen und Beobachtungen neu zu kombinieren: Was trug sich an jenem Tag zu? Was weiß man über das Opfer? Was ist ihm zugestoßen und wann? Überhaupt: Wer ist der Täter, wer kommt dafür in Frage? Die wissenschaftliche Neugier trieb den Kölner zu toten Körpern, und zwangsläufig auch Maden oder anderen Kriechtieren, die in oder auch auf ihnen leben. Schon als Kind bastelte Mark Benecke lieber an seinem Chemiekasten herum, anstatt mit Gleichaltrigen Fußball zu spielen. „Bereits in jungen Jahren habe ich gelernt, Dinge zu hinterfragen und zu prüfen. Das tue ich bis heute so. Um meinen Job ausführen zu können, muss ich denken wie ein Sechsjähriger und jedes einzelne Indiz - sei es noch so klein und unwahrscheinlich — spannend finden“, erklärt der volltätowierte 41-Jährige, der dem klassischen Bild eines Wissenschaftlers so gar nicht entsprechen möchte. Immerhin gehört der kauzige Insektenkundler zu den rund zwei Dutzend europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern, die sich auf einen kuriosen Fachbereich der Kriminalistik spezialisiert haben: Forensische Entomologie. In diesem Zweig der Forensik, werden aufgrund der Leichenbesiedlung durch Insekten Hinweise auf die Leichenliegezeit, Todesursache und Todesumstände gesammelt. Auf die Frage aus dem Publikum, ob er sich nicht ekle,

erklärt der schrullige Kriminalbiologe, dass er eben lieber auf stumme Zeugen, auf Maden, Würmer und Stallfliegen vertraue. „Als Wissenschaftler interessiere ich mich eben für andere Dinge. Ich habe keinen Fernseher, keinen Führerschein, das hat mich nie interessiert und ich lebe auch ohne diese Annehmlichkeiten gut“, verrät der Rockstar unter den Wissenschaftlern. Richtigen Ekel verspürt der Kölner nur beim Metzger: „Fleisch finde ich zum Kotzen, das würde ich nie essen, ist ja rohes Leichengewebe!“

GESTATTEN, PROFESSOR X

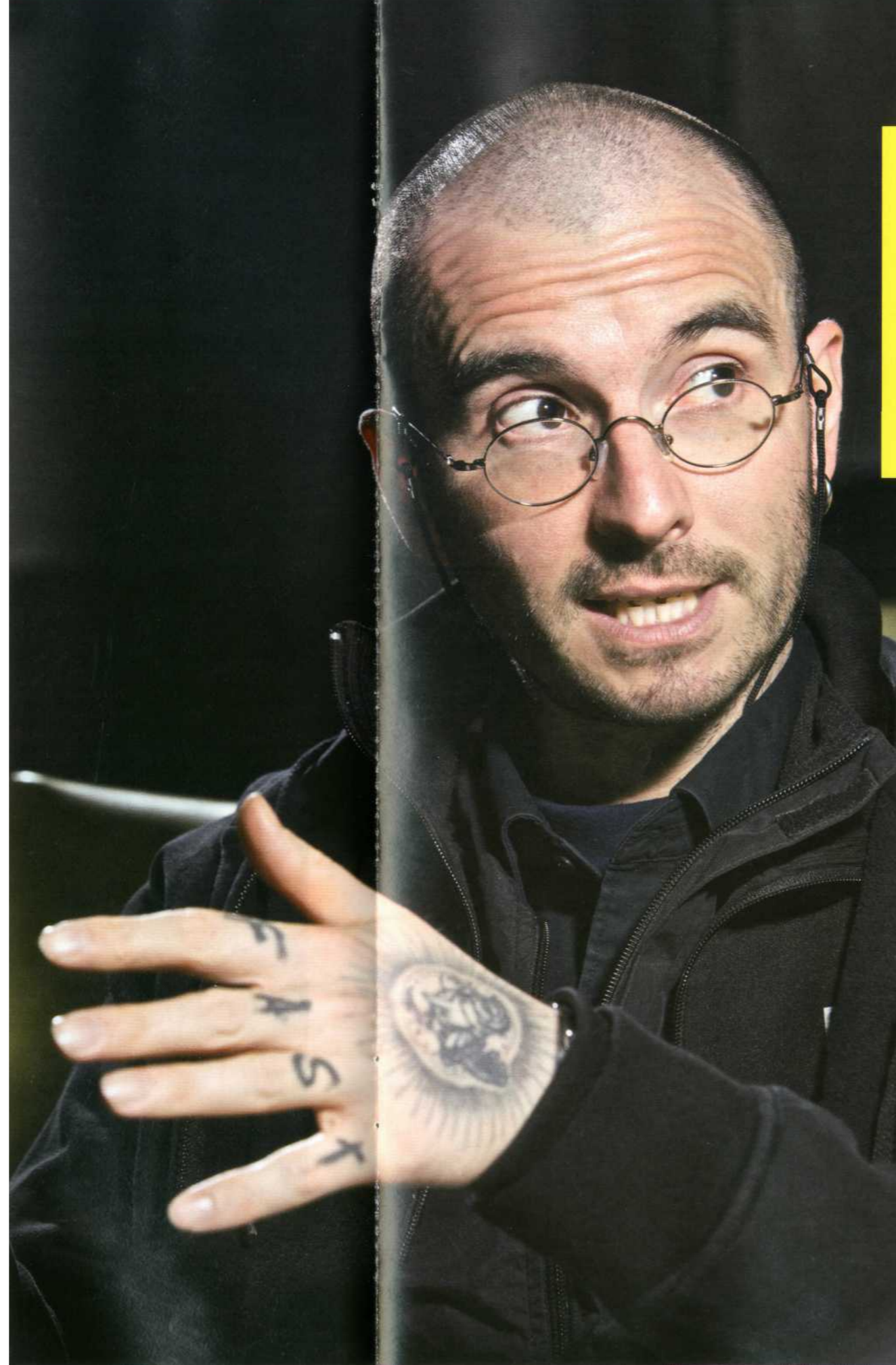
Der verrückte Kriminalbiologe, der so wirkt, als sei er soeben einer TV-Serie entstieg, legt sich eine sechs bis acht Zentimeter große Fauchschabe auf den Handrücken und strahlt - als säße dort ein süßer kleiner Maikäfer. „So, suchen Sie sich was aus: Lieber Blutspuren, Insekten auf Leichen oder Fäulniserscheinungen?“ erkundigt sich Benecke beim Publikum, das bei einer solchen Themenauswahl aus einsichtigen Gründen ein wenig überfordert ist. „Am besten sind die Ergebnisse, wenn die Leichen ein bis zwei Wochen alt sind“, fährt er fort. „Zuerst lassen sich weibliche Schmeißfliegen auf den Körper nieder und legen ihre Eier. Die Latrinenfliege zieht eine fortgeschrittene Fäulnis vor. Erst nach drei bis sechs Monaten kommt die gerade mal vier Millimeter große Käsefliege und ganz zum Schluss, wenn kein Gewebe mehr vorhanden ist, frisst der Pelzkäfer den Rest von Haut und Haaren.“ So ist das, selbstverständlich, oder? Für Benecke, der als einziger Kriminalist die mutmaßliche Schädeldecke und das Gebiss Adolf Hitlers untersuchen durfte, stellen solch komplexe Schlussfolgerungen eine Binsenweisheit dar. Genauso wie die Tatsache, dass er nicht für die Opfer oder die Staatsanwaltschaft arbeite: „Ich arbeite für die Wahrheit... und das kann man nur,



Von wegen! Topgestylte Rechtsmediziner wie in der Kult-Serie CSI sind in der Realität kaum anzutreffen.



Entgegen aller Klischees: Labors sind in Wahrheit keine glitzernden Hightech-Tempel.



MARK BENECKE

... ist ein deutscher Kriminalbiologe und Spezialist für forensische Entomologie. Nach dem Studium der Biologie, Zoologie und Psychologie an der Universität Köln absolvierte Benecke diverse polizeitechnische Ausbildungen im Bereich der Rechtsmedizin in den Vereinigten Staaten, darunter an der FBI-Academy. Er ist als Ausbilder an deutschen Polizeischulen tätig sowie Gastdozent in den USA, Vietnam, Kolumbien und auf den Philippinen. Erst kürzlich kam Benecke nach Südtirol und hielt einen Vortrag zum Thema „Wie realistisch ist CSI?“ in der EURAC in Bozen.

wenn man wie eine Made denkt“, so Benecke. Mit ernster Miene fügt er hinzu: „Wir können nicht wie CSI arbeiten und immerzu Verstärkung anfordern, denn es gibt keine. Dazu fehlen uns die Ressourcen“, erklärt der 41-Jährige. Der Kölner spricht von „wir“ und meint damit sein Laborteam — lauter Freaks, wie er sie nennt. „Jeder hat seine Fähigkeiten, genau wie bei X-Man“, schmunzelt der Kölner. Auf die Frage, welcher Held er denn sei, kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen: „Xavier alias Professor X, ein verschrobener Wissenschaftler mit telepathischen Mutanten-Kräften. Schön war's, doch leider sind wir Menschen nur human-bakterielle Superorganismen.“ Schade um die Mutanten-Kräfte, doch dank Horatio Caine und Co. sind CSI-Fans heute fast schon Experten in Sachen Superdelikte und DNA-Tests. Dass die Erfolgsserie nicht selten auf Irrglauben und falschen Tatsachen beruht, davon ist sich Benecke — auch ohne Fernseher — überzeugt: „Alles was mit teuren Maschinen zusammenhängt, machen wir nicht“, verrät Benecke. „Wir führen einfache Experimente durch, für Doofe sozusagen, denn die Super-Apparate, wie sie bei CSI vorkommen, sind widerborstig. Im Prinzip spucken sie jede Menge Antworten aus, doch es braucht letztlich immer einen ausgebildeten Menschen, der das Gerät auch versteht.“ Ein weiteres Klischee

sind topgestylte Rechtsmediziner, die sich hinter ihren dunklen Sonnenbrillen verstecken. Für Benecke ein klarer Fall der Inszenierung: „95 Prozent trägt unter der Schutzkleidung einfache Karo-Hemden oder Schlimmeres. Unsere Labors sind auch keine glitzernden Hightech-Tempel, sondern mobil und können in Kisten verpackt werden. Wir sind wie eine Band, die auf Tour geht“, schildert Benecke seine Realität.

EIN LEBEN MIT DEN TOTEN

Der Mann mit dem Auge fürs Detail ist auch in seinem Privatleben penibel genau: Die DVD's sind alphabetisch geordnet, alles hat seinen spezifischen Platz. Wer würde ferner vermuten, dass im Hause Benecke keine Maden, Würmer und Stallfliegen als Haustiere gastieren, sondern ein flauschiger Karnickel namens Hermine - immerhin der gute Einfluss seiner Frau. Worauf seine bessere Hälfte keinen Einfluss hat, sind die Klamotten: Stets schwarz, aus Polyester oder Viskose. „Von den Socken bis zu den Unterhosen“, verrät er ohne Scham. „Damit der Leichengeruch nicht haften bleibt“, fügt er rasch hinzu. Sein Leben sind die Toten. Doch wer die Toten waren, bleibt oft im Dunkeln. Der Fall muss wieder zu den Akten wandern, denn er selbst würde nur für eines über Leichen gehen: „Kaiserschmarrn, den finde ich super.“